



## Wagemutig und hilfsbereit – Landadliges Glück am Ludwigstein

*Barbara erhob sich aus ihrem Lehnssessel am Kamin im großen Saal des Steinernen Hauses in Schwebda. Sie stützte sich auf dem Sims der schmalen Fensterluke ab und ließ ihren Blick schweifen. So viele Jahre waren vergangen, seitdem sie zum ersten Mal im Frühjahr von hier oben auf die überschwemmten Werra-Wiesen geschaut hatte. Das Vieh magerte in den Stallungen des Schlosshofes zusehends ab. Jedes Jahr war das so. Es würde noch Wochen dauern, bis es wieder frisches Gras auf den Weiden zu fressen bekam. Immerhin, wenn das Wetter mitspielte, gab es hier für die adlige Herde Gras in Hülle und Fülle.*

Ganz anders als in der Burg Ludwigstein, in der Barbara aufgewachsen war: hoch oben erhaben über demselben Fluss, aber der Boden steinig und mager. Das ganze Jahr über wurden die beiden Pferde, die zwei Kühe und die drei Schweine im Stall gefüttert. Selbst das Wasser musste mit Eseln aus dem Tal hochgeholt werden. Um alles hatte sich die Mutter gekümmert. Der Vater war ja nie da. Als Kammerdiener begleitete er seinen Herrn, den Landgrafen von Hessen, überall hin, und das in diesen kriegerischen Zeiten. Aber die Mutter hatte sich nichts anmerken lassen. Stolz war sie und streitlustig. Barbara und ihre Geschwister hatten das freie Leben in der einfachen Behausung geliebt. Mit ihren fast gleichaltrigen Schwestern Anna und Martha spielte sie am liebsten Verstecken. Meist blieben sie in der kleinen kargen Burg. Doch manchmal zog es sie zu dem sonnigen Hang oberhalb der Landstraße. Da gab es Kühlen und Verschläge, Büsche und felsige Ecken, zwischen denen oft Schafe weideten. Die Mädchen fanden immer neue Versteckplätze.

Einmal hatte es die drei wieder aus dem Burggelände hinaus gezogen. Barbara lag zusammen gekauert in einer Mulde auf der anderen Straßenseite und wartete aufgeregt darauf, von den Schwestern gefunden zu werden. Von Ferne ertönte Hufgeklapper. Der Burgesel war das nicht, auch nicht Marten der Knecht. Vielmehr waren zwei Stimmen zu hören, ob Männer oder Weibslente konnte Barbara zunächst nicht ausmachen. Erst als die Reisegesellschaft näher kam, sah sie zwei junge Burschen. Die waren kaum älter als sie selbst und führten zwischen sich ein kleines lahmes Pferd, beladen mit zwei großen Fässern. „Nun los, weiter, mach schon ...“, riefen die beiden Jungen und zogen am Halfter.

Wie Bauernkinder sahen sie nicht aus. Sie trugen ordentliche Kleider und sogar Schuhe aus gutem Leder. Barbara stach der Hafer. Die anfängliche Furcht war wie weggeblasen. Sie sprang aus ihrem Versteck. Dann baute sie sich mit ausgebreiteten Armen auf der Straße vor den Entgegenkommenden auf und rief: „Halt, im Namen des Landgrafen, seines Amtmannes Christoph Hülsing und seiner Stellvertreterin, der edlen Dame Hülsing von der Saale! Woher kommt Ihr? Wohin wollt Ihr? Warum quält Ihr das arme Tier?“ Die Jungen schauten erst ihr Gegenüber verblüfft an, dann einander. Der Größere, Dunkelhaarige fand als erster wieder seine Sprache. „Gestatten, Hans Kurt von Keudell zu Schwebda! Und das ist Reinhard von Keudell, mein älterer Bruder.“ Die beiden verbeugten sich leicht, wie es sich gegenüber Standespersonen gehörte. Auch Barbara deutete einen damenhaften Knicks an. Der aber verfehlte seine Wirkung, denn in demselben Moment kamen ihre beiden Schwestern ungestüm den Hang hinuntergesprungen und blieben direkt vor der Gruppe auf der Landstraße stehen. Sie hatten Barbara aus der Ferne beobachtet und wollten nichts von dem weiteren Geschehen verpassen.

„Wir sind seit heute Morgen unterwegs“, seufzte Reinhard, „Wir haben noch mindestens sechs Stunden Weg vor uns. Das schafft das Pferd einfach nicht.“ „Doch“, widersprach Hans, „das Tier braucht nur eine Pause. Das ist alles.“ „Dann kommt doch zu uns und ruht Euch aus“, rief von hinten Anna, Barbaras kleine Schwester. So geht das nicht, dachte Barbara und bemühte sich um einen herrschaftlichen Ton: „Werter Herr von Keudell, wir bieten Euch gern unser Geleit hinauf zur Burg an. Unsere Schwester Anna wird vorauslaufen und unsere Mutter um ein Lager für Euch und Euer Pferd bitten. Dann können wir das Weitere besprechen.“

So wurde es gemacht. Als die Gruppe mit dem lahmen Pferd das heruntergelassene Burgtor erreichte, öffnete sich schon eine Tür. Im Hof stand die Mutter, wie immer eine Respekt einflößende Erscheinung. Sie war aber dem Besuch offenkundig wohlgesonnen und begrüßte diesen freundlich.

Das Pferd wurde versorgt. Die Jungen bekamen einen Schlafplatz. Dann versammelten sich alle im Kaminzimmer. Dort flackerte ein munteres Feuer. Hans Kurt erzählte von ihrem Auftrag. Sie sollten Geschäftspapiere der Familie nach Kassel bringen und im Gegenzug den dort bestellten Rheinwein und manch andere Spezereien für das Osterfest abholen. Der Rückweg mit dem Schiff war zunächst, flussabwärts bis Hannoversch Münden, wie geplant verlaufen. Aber dort fanden sie das Treidelschiff für die Werra auf dem Trockenen liegend vor. Das Hochwasser hatte es beschädigt. Die Reparatur würde Tage brauchen. Daraufhin ließen die Brüder ihren Knecht mit dem Großteil der Ware zurück. Sie wollten es in zwei Tagen auf dem Landweg nach Hause versuchen und borgten sich von einem Vetter des Vaters ein Pferd. Doch schon am Ortsausgang von Hedemünden hatte das Tier angefangen zu lahmen. Mit Mühe hatten sie Witzhausen erreicht und waren im dortigen Gasthof untergekommen. Am nächsten Tag war zunächst alles gut gegangen, bis das Tier hinter Wendershausen wieder lahm ging.

Lebhaft beteiligten sich die Hülsing'schen Geschwister an den Beratungen am Kamin. Das Geplauder ging bis in die Nacht hinein, nur unterbrochen von einer kräftigen Suppen-Mahlzeit. Am nächsten Morgen wurden Hans Kurt und Reinhard Keudell mit einem gesunden Pferd gen Süden verabschiedet. Barbara winkte noch lange vom Turm aus dem Besuch hinterher. Ein paar Tage später tauschte der Keudell'sche Knecht die Pferde wieder aus. Die Episode geriet im Lauf der Zeit allmählich in Vergessenheit.

*Erst einige Jahre später besannen sich alle auf diese Begegnung. Die Mutter war inzwischen verwitwet und auf dem Gut Vogelsburg nahe Eschwege einigermaßen standesgemäß untergekommen. An einem Sonntag hatte sie an einer kleinen Gesellschaft der adligen Nachbarn auf Burg Fürstenstein teilgenommen. Dort war eine Dame, Anna von Keudell, auf sie zugekommen und hatte angedeutet, ihren Sohn und künftigen Hofnachfolger, Hans Kurt, mit Barbara vermählen zu wollen. Diese Verbindung, da war man sich schnell einig, würde allen Beteiligten zur Ehre gereichen. Kurze Zeit später wurde sie tatsächlich besiegelt und bescherte beiden Eheleuten ihr Glück. Das hielt selbst jetzt noch an, da beide längst grauhaarig waren. Barbara lächelte beim Gedanken daran und wandte ihren Blick von den Werrawiesen ab.*

*Von Susanne Rappe-Weber*